

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 30

Illustration: Market
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Die Mutter und die Heimarbeit

«Haben Sie's gut! Sie können zu Hause bleiben und trotzdem Ihren Beruf ausüben und Geld verdienen, und gleichzeitig den Haushalt besorgen und die Kinder überwachen.»

Wer unter den Frauen, die zu Hause beruflich arbeiten, hat dies nicht hundertmal gehört! (Außer von denen, die finden, eine Frau und Mutter habe keinen Beruf auszuüben.)

Die berufstätige – im Heim berufstätige – Hausfrau ist also ein beneidenswertes Geschöpf. Ist sie es wirklich? Meine Beobachtungen beweisen, daß sie jedenfalls in der Regel wenn nicht glücklich, so doch zufrieden ist. (Und wer ist schon immer glücklich, und ist das überhaupt so furchtbar wichtig?)

Also zufrieden sind die meisten. Denn, zugegeben, es hat viel für sich, besonders solange die Kinder noch kleiner sind, einem Beruf, den man ausüben muß, oder gern ausüben will, zu Hause nachgehen zu können. Es hat aber auch ein paar Schattenseiten. Da ist einmal die unbestreitbare, starke Belastung. Diese «Doppelfrau» ist vielleicht nicht immer geneigt, abends auszugehen oder Gäste zu empfangen. Tut sie letzteres, so muß es in der Regel möglichst einfach vor sich gehen. Tut sie ersteres, so war sie öfter am Nachmittag nicht beim Coiffeur, wie es sich gehörte. Wenn sie aber die Zeit dazu gefunden hat, hat sie besagten Coiffeur selbst bezahlt, – wie auch das Kleid, das sie trägt, den Arzt oder Zahnarzt, der sie behandelt, und meist noch einen netten Zuschuß an den gemeinsamen Haushalt. Habe ich gesagt, sie seien zufrieden, diese Frauen? Das stimmt. Aber der Papi ist meist auch ganz zufrieden und es würde ihm wohl doch auffallen, wenn er aus irgendeinem Grunde plötzlich

für alles allein aufkommen müßte. Dies gilt vor allem für die Jüngeren mit bescheidenem Einkommen. Aber da ist auch meist die Mutter noch jung, und kann die stärkere Belastung aushalten. Sie tut es sogar gern, weil sie dafür nicht vollkommen «im Haushalt aufgeht». Schattenseiten aber hat die Sache, wie gesagt, auch.

Da sind einmal die minderbeschäftigten Freundinnen, die zu Besuch kommen, weil sie ja sicher sind, die «Doppelverdienerin» zuhause zu treffen, oder die andern, die dafür lang und ausführlich telefonieren. Dieselben Bekannten und Freundinnen, die im Leben nicht auf den Gedanken kämen, einer auf einem

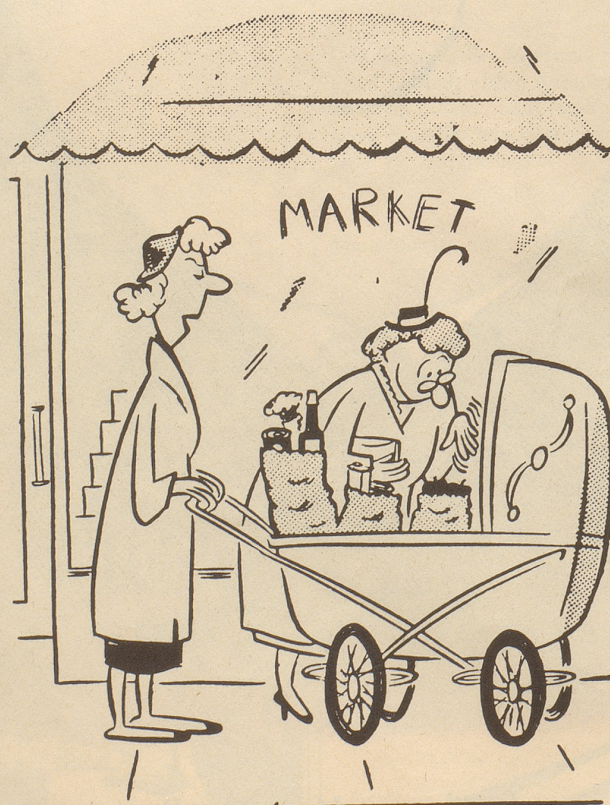
Büro oder in einem Betriebe arbeitenden Frau Besuche zu machen; denn Arbeit außer Haus wird respektiert und ernstgenommen. Mit Recht natürlich, aber Heimarbeit ist so viel mühsamer, und versäumte Stunden am Tag müssen so oft mit Nacharbeit eingeholt werden. Die junge und kräftige Haus-Berufsfrau nimmt dies gelegentlich gerne in Kauf, weil sie sich als ein freier Mensch vorkommt, wenn sie so mitten am Tage mit einer Freundin Kaffee trinken und ein bißchen plaudern kann. Später langen meist die Kräfte nicht mehr recht und man muß sparsamer mit ihnen umgehen.

Natürlich gibt es auch Männer, die

zu Hause arbeiten, – Schriftsteller, Pfarrer, Wissenschaftler u. a., aber im allgemeinen sorgen dann die Frauen eifrig dafür, daß der arbeitende Papi von den Kindern oder Besuchern nicht gestört wird.

Indes niemand die Mami vor Störungen schützt. Aber wenn die Kinder größer sind, wenn es ihr mit ihrer Berufsarbeit ernst ist, wenn sie sie liebt, oder wenn ihre Einkünfte ganz einfach notwendig sind, weil die Jungen ins Ausbildungsalter kommen, bleibt ihr oft nur eins: irgendwo in der Nähe, aber außer Haus, ein Atelier oder Arbeitszimmer zu mieten, wo sie ein paar Stunden am Tag in Frieden werken kann. Größere Kinder sollten sich dafür bemühen, ihr einen Teil der Hausarbeit abzunehmen, vielleicht sogar im trauten Verein mit dem Papi.

Eine meiner Freundinnen war Journalistin. Sie mußte für ihre drei Kinder allein aufkommen. Solange diese klein waren, machte sie ihre Arbeit so gut es ging, aber ihre Nerven litten unter der steten Doppelbeanspruchung. Die Kinder wurden größer, beanspruchten aber ihrerseits mehr Platz in der Wohnung, brachten ihre Schulkameraden mit nach Hause, legten Grammophonplatten auf und lärmten, wie gesunde und normale Kinder eben lärmten. Das letztere sah die Mutter ein, aber sie hielt es kaum mehr aus. Sie wollte aber auch nicht zum Schreckgespenst der Jungen werden. Sie mietete in der Nähe ein Arbeitszimmer, eine Art Büro, und der schwergefaßte Entschluß wirkte sich für alle Beteiligten günstig aus. Die Kinder wurden früh selbständig. Die Mutter war in der Nähe, falls sie sie dringend brauchten. Sie fand meist einen gedeckten Tisch, oft sogar eine fertige Mahlzeit vor, wenn sie heimkam, und ihr Einkommen stieg. Man ging sich nicht länger auf die Nerven, oder jedenfalls nicht mehr, als verschiedene Generationen, und überhaupt Men-



«Nein, mein herziges Schnuggiputzli habe ich zu Hause gelassen – das ist nur eine Grapefruit!»